

Verbundkatalog Kalliope

Vermutlich in: General-Anzeiger Bonn

Wenn Engel schlafen.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Wenn Engel schlafen

Von Monika Maas

Bei dem laulenden Pieps eines Wagens rutschte ihm die Hand aus. Carlo wandte sich vom Rastenspiegel dem Fenster zu — es war gar nichts passiert.

Während der Verkehr zu ihm unermüdlich hinaufkonzentrierte, dachte er an das Theaterstück von gestern. Es kam alles wie es kommen mußte in diesem Stück. Die Szenen reichten sich organisch aneinander, was übrigens die Spannung nicht verringerte. Es war als ob der Autor einen Fächer hielt und Fältchen für Fältchen das Bild in runder Annuit offenbarte. Je ne — unsere zierliche Ordnung setzte sich nachher fort, dachte Carlo. Ich fand mich von ihr getragen. Die Nacht schlief ich wie ein Engel — wenn Engel schlafen... Carlo war zu Mittag mit Bill verabredet. Bill war schwarz wie Ebenholz und verstand es, mit einem Wort, einem Blick die Menschen zu gewinnen.

Carlo bewegte sich leicht im Tumult der Menge. Seine elegante Sicherheit ließ ihm den Vortritt, ihn eine Sonderstellung einnehmen. Er erfüllte einen Zweck. Stand oder ging er, wirkte er Bekanntes, es war ein Wesentliches. Der Dämon der Stadt schien auf diese kleinen Ereignisse gewartet zu haben und sie als traumhafte Glanzpunkte eines verkorrozierten Treibens zu genießen.

Carlo blieb stehen. Sein kuriose feiner Blick wanderte. Dann schlug er eine ungeheure Straße ein. Er hatte sie irgendwie wegen ihrer schluchartigen Enge und Kälte. Sein Schatten brach sich an einer Mauer und ver-

schwand. Fendale Auslagen waren in seltsames Nordlicht getaucht. Carlo sah auf seine Armbanduhr. Die Ungewohntheit warf ihm ein Bildchen aus dem Stundenglas, er flüchtete, zu spät zu kommen. Er war sich mehr als sonst seiner lebenswichtigen Gegenwart bewußt. Er fühlte wie die Gemiedene ihn leitete. Wie ihre düster hinkenden Fenster sich mit seinem Bilde schmückten. Er war froh, daß es früh war.

Carlo wurde jäh ergriffen und durch klirrendes plärrendes Glas geschleudert. Sein Geist konnte dem Körper nur mit unsäglich Mühe folgen, er flog in schmerzender Sorge ihm nach: zu viel. In dumpf violentem Sturm verlor er.

Als er sich sammelte, war er abseits. Des Körpers blitzte der Geist in den Tag hinein. Erhaben — und albern ohne die physische Würde. Es war ihm als müsse er die Freiheit nützen. Er stieß auf Gold. Gold! Gold, Gold. Gold. Himmel! Der Geist gab sich dem abstrakten Jubel hin. Eine Gestalt, Klug blitzte der Geist: Gestalt — Himmel — Gott. Gott!

Begegnest du einem Mann, durch seinen Ruf Legende, Begriff geworden, von Angesicht zu Angesicht, bedeutet dies zugleich den Zusammenbruch und Offenbarung, Verlust und Erfüllung: das Ineinanderstürzen von Paradoxen. Die Erscheinung überrascht und mag in jeder Form auftreten. Je tiefer ein Begriff beherrschbar ist, desto unbegrenzter — bis ins Absurde hinein — ist seine Erscheinungsmöglichkeit.

Gott — kann alles sein. Ein Reptil mit Sternenaugen, als wie die Zeit, das unter orgelnden Weben innerfort sich neu gebiert, warum nicht? Ein militärischer König, dem die Strategien aus den Poren sprühen und der mit dieser Glut die Kriege des Lebens leitet. Oder — ein allgroßer Samen, aus dem Glück und Leiden tropfen und sich in unendlichem Flug paaren und vergehen... Der Geist Carlos — abseits, erhoben und albern, sah Gott als Herrn mit einem Fächer, der durch Gold spazierte, daß es beständig leise klirrte. Er hielt nicht inne im klirrenden glänzenden Wandel, durch den sein Antlitz ein aufgeregtes Phantommienster war. Carlos Geist botete, der Herr möge stille stehen, denn er war voll Sehnsucht in seine Augen zu sehen. Trotz des himmlischen Zustandes besann der Geist sich vage seines Körpers. Ich muß zurück. Von ferne malen sich Leiden. Mit großer Kraft sprengte er die Fesseln der Trance und berührte den Körper. Schmerzen, Schmerzen, Schmerzen. Oh, Schmerzen! Carlo bereute die Vereinigung. Der Geist wollte wieder fliehen. Er ließ sich. Über Carlo schwebte ein Angesicht mit den Augen des Herrn. Sie waren einfach und tief wie die Augen eines Waldtiers. Er lächelte und sah die Umstehenden an, als befragte jetzt das Werk. Der Besitzer des Ladens, in den Carlo durch einen Autounfall zusammenstoß geschleudert worden war, schien mehr um seine goldenen Barockmöbel besorgt als um Carlos Leben. Bei jenem Anblick hielt er inne in seinem nervösen Wandel. Während er auf Carlo zutrat, öffnete er einen kostbaren Fächer und lächelte vach das Antlitz des Verwundeten. Aus Carlos erschrockenen Augen kam ein Strahlen.

Im Sanitätsauto sah Bill neben der Bahre. Er streichelte Carlos Stirn. Carlo zuckte. Sie werden dir Morphium geben, sagte Bill, dann wirst du schlafen wie ein Engel. Bill

lächelte und wurde sehr ernst. Carlo sah eine Hand. Das Auto schien durch weiches Metall zu schwimmen.

Die idealen Schuhe

Von Karl Gebhardt

Vor Christa, die ich seit längeren Jahren kenne, türnten sich die Schuhe zu Bergen. Doch noch immer war es nicht genug, hatte sie noch nicht das Richtige gefunden. Die Verkäuferin, die sich redlich bemühte, tat mir leid, ich dagegen tat ihr leid, was ich unschwer merkte. Ich werde die schwierige Kundin über kurz oder lang los, möchte das Mädchen etwa denken, aber der...

Ich spielte den gelangweilten Unbeteiligten, der nur dann ab und zu eine Bemerkung riskierte, wenn sie erwünscht war. Im übrigen schwieg ich und war nur Stallage. Mit den Jahren wird auch ein Mann klug.

Italienische und deutsche Schuhe, spitze, ganz spitze und noch spitzere, einfarbig und mehrfarbig, hell und dunkel, solche, die einen Schrei des Entzückens bei Christa hervorriefen, und andere, die sie sofort kategorisch ablehnte. Dutzende von Schuhen hatte ich erlebt.

„Ich wünsche einen Schuh, der gleichzeitig elegant und bequem ist, freundlich und leicht, jedoch nicht allzu hell, aber auch nicht zu dunkel, kurz gesagt: den richtigen Schuh mit richtigem Absatz für mich!“

Das hatte Christa der Verkäuferin mitzuteilen erklärt, und wir beide waren nun genauestens im Bilde. Das war am frühen Vormittag gewesen, als das Geschäft gerade geöffnet

hatte. Mittlerweile war es später Nachmittag geworden. Gegen zwölf Uhr, als die Verkäuferin die ersten Ermüdungsschmerzen sich anmerken ließ, hatte Christa eine Pause angeordnet, während der ich sie zum Essen in das teuerste Lokal der Stadt führen durfte. Anschließend hatten wir noch einen kleinen Kaffee getrunken, so daß wir gerade rechtzeitig eintrafen, als das Geschäft wieder öffnete.

Es sei nicht verschwiegen, daß die Verkäuferin, als sie uns sah, zunächst flüchten wollte. Doch Christa war schneller und erwischte sie noch. Der Kampf um die richtigen Schuhe ging weiter.

Plötzlich — ich hatte schon alle Hoffnungen aufgegeben — stieß Christa eine wahre Serie entrückter Rufe aus. Endlich hatte sie die Schuhe gefunden, die ihr zusagten, das Ideal von Schuhen, wie sie leuthals verkündete. Stolz wie ein Piau trippelte sie im Schuhladen hin und her. Kategorisch schüttelte sie alle Redeverbuche der Verkäuferin ab, die merkwürdigerweise wieder munter geworden war. Verzweifelt machte ich hinter Christas Rücken Zeichen, die die Verkäuferin endlich beschwichtigten. Stumm schritt ich zur Kasse, während Christa, die sich grundsätzlich nicht für Preise interessiert, die andere für sie zahlen, schon dem Laden verlassen hatte — in ihren alten Schuhen!